

Der Festungs-Bote.

Samstag, den

Nr. 1.

7. Juli 1849.

Anzeige und Einladung.

Im Einverständnis mit dem Kriegsminister-Stellvertreter Enno Sander sowohl, als mit dem Festungs-Gouverneur Oberst Liedemann übernehme ich von heute an die Leitung dieser Zeitung, welche jeden Tag erscheint. Die Grundsätze, welchen ich dabei folge, sind ersichtlich aus dem nachfolgenden, leitenden Artikel, und ich fordere nun, in der Ueberzeugung, daß ich darin die Ansichten der Garnison und Bürgerschaft Rastatts ausspreche, Jedermann zu geeigneter Mitwirkung, insbesondere auch zu Verbreitung des „Festungsboten“ auf.

Ernst Eisenhans,
Schriftführer im Kriegsministerium.

Die nächste Aufgabe der Garnison und Bürgerschaft von Rastatt.

Der Donner der Geschütze allein ist es, welchem die Fürsten ein geneigtes Ohr leihen. Sie haben ihn vernommen, diesen Donner, und gebeht auf ihren Thronen. Sie sind gestoben, um die Kosaken von der Spree an die lachenden Ufer des Rheins zu rufen, und ihren Einzelwillen den freien Männern Deutschlands aufzudrängen. In diesem Bestreben wurden sie unterstützt durch die Unfähigkeit, Halbheit, Niederträchtigkeit und Feigheit gewisser Leute, die bis vor Kurzem an der Spitze der badi-schen Angelegenheiten standen. Diese Leute wollten eine badi-sche, eine Afler- oder auch gar keine Freiheit; ihr Gesichtskreis war zu klein, um zu begreifen, daß der Geist, der am ersten Schöpfungstage über dem Chaos schwebte, noch bis auf die heutige Stunde die Welt durchdringt, der Geist des Lichtes, der Wahrheit und Freiheit.

Für die allgemeine Freiheit, unter deren mächtigem Schatten alle Völker der Erde glücklich und friedlich neben einander wohnen können, nicht für die Freiheit Badens, der Rheinpfalz und Württembergs, haben wir uns erhoben und die dormaligen Bewohner der hiesigen Stadt und Festung können als denkende, als gegen sich wie gegen Andere aufrichtige Männer nicht zugeben, daß ein paar Tausend gemietete Soldknechte auf den Wink eines königlichen Theaterhelden und auf den Wunsch eines Fürsten, der seinen Posten verlassen hat, das schöne

Baden zu einer Provinz Preußens und seine Bewohner zu einem Spott der Völker herabwürdigen. Dazu verpflichtet sie schon ihre politische Mündigkeit, ihr alter Ruf, demzufolge sie stets die Fahne der Freiheit dem übrigen Deutschland vorangetragen haben.

Nicht allein die Rücksicht auf die allgemeine Freiheit und das Vaterland aber ist es, welche wir uns vor Augen zu halten haben. Die Ehre, ohne welche ein Mann, weder im Soldaten-, noch im Bürgerrock gedacht werden kann, zwingt uns, Stand zu halten auf dem Posten, den wir inne haben.

Auch fehlt es dazu nicht an äußeren Mitteln. Hilfe aus dem Oberland wird nicht ausbleiben. Und ist die Festung nicht ausgebaut, so wohnen in ihr entschlossene Herzen genug, die ihre Brust dem Feinde entgegen tragen wollen, — ein undurchdringlicher Wall.

Damit aber das große Werk gelinge und unser Name ruhmreich auf die Nachwelt übergehe, damit wir die Prinzipien der allgemeinsten Freiheit, der Vaterlandsliebe und der Ehre mit Erfolg durchführen können, bedarf es vor Allem der Einheit und Einigkeit im Handeln. Stehen wir darum zusammen,

Ein fest geschlossener Bund von Brüdern,
Die nie sich trennen in Noth und in Gefahr.

Entsagen wir aller Stammes- und sonstigen Eifersucht; vergessen wir, daß der Eine von schwäbischer, der Andere von sächsischer Mutter ge-